

PFARREI *forum*



© Ana Kontouli

«Sehen bedeutet achtsam zu sein»

Claudia Rupf, Religionspädagogin in Oberuzwil, sieht nur etwa zwanzig Prozent. Was bedeutet das für ihren Alltag? Und worauf kommt es beim Sehen an? Ein Schwerpunkt zur ökumenischen Impuls-Aktion SchöpfungsZeit, die im September für bewusstes (Hin-)Sehen motiviert. → **Seiten 2 – 6**



Rosalie Manser,
Redaktionsteam

Editorial

Haben Sie schon mal versucht, sich vorzustellen, wie es ist, nichts zu sehen? Ist die Welt in ein tiefes Schwarz gefärbt? Fest steht, die Wahrnehmung von sehbehinderten und blinden Menschen ist eine völlig andere. Tast-, Geruchs- und Geschmacksinn, und vor allem das Gehör sind viel feiner ausgeprägt und ergeben ein ganz spezielles Bild von der Welt. Einer Welt von Umrissen, Strukturen und Formen. Während Sehende nur zu oft anhand von visuellen Aspekten andere Menschen ein- und ausordnen, zählt bei Sehbeeinträchtigten beim ersten Eindruck hauptsächlich die Stimme des Gegenübers. Bei derselben Aussicht, beim Betrachten der gleichen Objekte, beim Lauschen desselben Liedes: Es existieren ganz differenzierte Perspektiven und Wahrnehmungen – völlig unabhängig von der Sehkraft. Die einzig gültige Wahrheit gibt es nicht. Eine uralte Erzählung, die dies anschaulich illustriert, ist das Gleichnis vom Elefanten und den Blinden. Darin werden sechs blinde Menschen gebeten, durch Betasten zu ermitteln, was ein Elefant eigentlich ist. Während derjenige, der das Elefantenbein befühlt, zum Schluss kommt, das Tier sei wie eine Säule, erkennt derjenige, der die Schwanzspitze anfasst, es als so etwas wie eine Bürste. Derjenige, der den Schwanz abtastet, merkt, dass ein Elefant sich wie ein Seil anfühlt. Der, der den Rüssel befühlt, spürt, dass ein Elefant Ähnlichkeit mit einem Pflug hat. Der, der das Ohr inspiert, entdeckt, dass ein Elefant wie ein Handfächer ist. Der Bauch wird verglichen mit einer Wand und der Rücken soll einem Mörser ähnlich sein. Der Blinde, der den Stosszahn erkundet, erkennt die Ähnlichkeit des Elefanten mit einer stabilen Röhre. Als die Blinden in Streit darüber geraten, wer denn nun Recht hat, erklärt ihnen der Lehrmeister, dass Wahrheit relativ ist. Was für eine Person wahrhaftig ist, kann für eine andere Person eine Lüge sein. Die Quintessenz des Gleichnisses ist für Blinde und Sehende dieselbe: Die absolute Wahrheit existiert nicht – sie ist eine Frage der Perspektive.

Der Schein trügt

Gemüse oder Obst kann auf den ersten Blick wunderschön sein und uns «gluschtig» machen. Doch oft trügt der Schein. Die ökumenische Impuls-Aktion Schöpfungs-Zeit lanciert im September eine «Sehschule». Denn für die Schöpfung ist es wichtiger denn je, dass wir ganz genau hinsehen.

Wie prachtvoll zeigt sich in diesem Sommer die Schönheit der Natur: die Seen, die Berge ... was für eine Idylle! Doch wer nimmt sich Zeit für einen genaueren Blick? Die Schweiz hat seit 1900 massiv an Biodiversität verloren. Das Ausmass der Verluste offenbart sich erst, wenn man ganz genau hinsieht.

Verwöhnter Sehsinn

«Häreluege» ist angesagt. Sich nicht verführen lassen von der äusseren Erscheinung. «Ist Schorf an der Kartoffel Grund genug, sie an Tiere zu verfüttern oder gar wegzuschmeissen», fragt der Koch Marco Buri im SchöpfungsZeit-Magazin. «Ist eine Banane vom anderen Ende der Welt mit einem braunen Fleck ungeniessbar? Wir sollten unser Bewusstsein schärfen, denn unser Sehsinn ist verwöhnt. Die kleinsten Mängel scharf im Blick und ganz nach dem Motto «Für mich nur das Beste» wird eingekauft. Nachhaltigkeit und Ökolabel sind uns meist zu kompliziert.»

Marschrichtung ändern

Kirchen weltweit feiern jeweils im September die SchöpfungsZeit. Die katholische und die reformierte Kirche in der Schweiz stellen den Impuls-Monat in diesem Jahr unter das Motto «Und siehe, es war sehr gut» und thematisieren den Sehsinn. Die Aktion soll für die Schönheit der Schöpfung und gleichzeitig auch für deren Bewahrung sensibilisieren. Es finden zahlreiche Ver-

anstaltungen dazu statt wie zum Beispiel der ökumenische Auftakt im Botanischen Garten St.Gallen (siehe S. 14).

In der katholischen Kirche ist die Schöpfungs-Zeit in diesem Jahr von besonderer Aktualität: Papst Franziskus hat im Mai das «Laudato-si-Jahr» ausgerufen. Es soll «eine Zeit der Gnade werden, um die Marschrichtung zu ändern, hin zu einer nachhaltigen und gerechten Welt.» Das Pfarreiforum wird dieses Impuls-Jahr in den kommenden Ausgaben mit verschiedenen Beiträgen aufgreifen, den Auftakt bildet ein Beitrag über verpackungsfreien Konsum (siehe S. 9).

Stephan Sigg



Bild: unsplash.com



Ob im Schulunterricht oder in der Freizeit: In ihrem Alltag ist Religionspädagogin Claudia Rupf meist mit ihrem Sozialhund Xero anzutreffen.

© Ana Kontoulis

Über die Schöpfung staunen

Unterrichten mit Sehbeeinträchtigung: Claudia Rupf aus Oberuzwil erzählt, wie das geht

«Sehen bedeutet immer auch, aufmerksam und achtsam zu sein. Das würde ich als meine Stärken bezeichnen», sagt Claudia Rupf. Die 38-Jährige krault auf der Wiese hinter dem katholischen Pfarramt Oberuzwil ihren Hund Xero. Der Labrador ist ausgebildeter Sozialhund und begleitet die Religionspädagogin durch ihren Alltag.

Claudia Rupf sieht nur rund zwanzig Prozent und keine Farben. «Das ist seit meiner Geburt so. Ich kenne es nicht anders», sagt sie und erzählt davon, wie vieles, das für sie selbstverständlich ist, andere Menschen immer wieder überrascht. Claudia Rupf wuchs im Berggasthaus Chrüz am Flumserberg auf. «Die bergige Umgebung verhalf mir von Anfang an zu Selbstvertrauen», sagt sie. «Meine Eltern wirteten und hatten nicht die Zeit, uns Kinder stets zu bemuttern. Hatte ich beispielsweise einen Zahnarzttermin, dann musste ich den Weg ins Tal hinunter schon einmal alleine gehen.» Mit den Füßen statt mit den Augen sehen nennt Claudia Rupf heute diese Fähigkeit, sich auch in schwierigem Gelände ganz normal bewegen zu können.

Körper und Geist vereinen

Körperlichkeit spielt in Claudia Rupfs Leben eine wichtige Rolle. Die Füsse sind nur ein Beispiel dafür. In Murg führte sie eine Praxis für medizinische Massagen. «Regelmässig hatte ich Patientinnen und Patienten, die meinten völlig entspannt zu sein. Dabei waren ihre Muskeln total angespannt», sagt sie. «In unserer Kultur fehlt vielen das Bewusstsein für den Körper. Dabei muss es Körper und Geist gleichermaßen gut gehen, damit wir gesund sind.» Mitverantwortlich für dieses Missverhältnis sei auch die Kirche, die den Körper

über Jahrhunderte hinweg als etwas Negatives angesehen hat.

Claudia Rupf möchte durch ihre Arbeit als Religionspädagogin dazu beitragen, Körper und Geist wieder zusammenzuführen. Vor vier Jahren beschloss sie daher, sich am Religionspädagogischen Institut in Luzern zur Religionspädagogin ausbilden zu lassen. Zudem wollte sie die Kirche kennenlernen und sich mit jener Institution auseinandersetzen, die sich nicht immer mit ihrer persönlichen Glaubensüberzeugung deckte.

Über die Schöpfung staunen

Wie ist es, nicht zu sehen, nicht zu hören oder nicht gehen zu können? Wie reagiert die Gesellschaft auf Menschen mit einer Behinderung? Und welche Voraussetzungen braucht es, damit sich diese im öffentlichen Raum selbstständig bewegen können? Diesen Fragen geht Claudia Rupf auch als Religionslehrerin gemeinsam mit ihren Schulkindern im Fach «Ethik, Religion und Gemeinschaft» und im Religionsunterricht nach. Vor zwei Jahren begann sie an der Volksschule zu unterrichten. Erfahrungen selbst machen zu können, steht im Mittelpunkt von Claudia Rupfs Schulunterricht. Je nach Altersstufe schicke sie ihre Schulkinder mit Rollstuhl, Dunkelbrille oder schalldichten Kopfhörern los, um eine be-

stimmte Aufgabe wie einen kleinen Einkauf zu erledigen. Oder wenn sie das Thema Schöpfung behandelt, dann meist draussen auf einer Wiese oder an einem Bach. «Denn wie soll man über die Schöpfung staunen können, ohne die Natur zu erleben?», fragt sie.

Behinderungen ansprechen

Bekommt Claudia Rupf eine neue Klasse zugeteilt, dann thematisiert sie ihre Sehbeeinträchtigung meist als erstes. Und wenn Menschen etwas über ihre Sehfähigkeit oder das Leben mit Behinderung wissen wollen, gibt sie offen Auskunft. «Damit will ich verhindern, dass mein Gegenüber verunsichert ist. Ausserdem ist meine orange Spezialbrille so auffällig, dass ich das lieber gleich anspreche», sagt sie.

Auch Kirchen seien im Allgemeinen eher schlecht auf Menschen mit einer Behinderung vorbereitet. Das fange bei der Barrierefreiheit an und höre damit auf, dass Behinderte im Bewusstsein der Seelsorgenden oft vergessen gehen. «Das passiert auch mir», sagt sie. Einen ganz selbstverständlichen und lockeren Umgang mit Behinderungen, das wünscht sich Claudia Rupf für unsere Gesellschaft. Sie sagt: «Jede Behinderung beinhaltet mindestens ein Talent. Wir müssen nur lernen, dieses zu sehen und zu nutzen.»

Nina Rudnicki

Mit blindem Vertrauen unterwegs

Ernst Altherr begleitet blinde und sehbeeinträchtigte Menschen als Jogging-Guide

«In dreissig Metern kommt uns links ein Fussgänger mit Hund entgegen.» – So und ähnlich lauten die Hinweise von Ernst Altherr, wenn er als Blind Jogging-Guide unterwegs ist.

Seit rund drei Jahren begleitet der passionierte Läufer regelmässig einen Blinden sowie einen Sehbeeinträchtigten auf ihren Lauf- und Walking-Runden. Die Ansprüche an Ernst Altherr könnten dabei nicht unterschiedlicher sein: Während Bernie Wetzel neben seiner Sehschwäche zudem geistig und körperlich beeinträchtigt ist, steht Virgil Desax aus Abtwil mit beiden Beinen fest im Leben. Der 33-Jährige ist verheiratet und wird in diesem Jahr erstmals Vater. Sein Augenlicht verlor er mit 22 Jahren nach einer riskanten Hirntumor-Operation. «Während ich mit Bernie teils ebene oder ansteigende Walking-Trails im Gebiet des Wildparks Peter und Paul begehe, sind es bei Virgil nicht selten Zehnkilometerläufe», beschreibt Ernst Altherr die Diskrepanz der Leistungsfähigkeit seiner beiden Schützlinge. «Interessierte mit Sehbeeinträchtigung müssen keineswegs durchtrainierte Vollblutportler sein. Eine ‹Trainingseinheit› kann auch ein gemütlicher Spaziergang oder eine leichte Wanderung sein.»

«Virgil brachte mir sofort sprichwörtlich blindes Vertrauen entgegen. Inzwischen kann es schon mal vorkommen, dass er mit seinem sensiblen Gehör mich auf nahende Biker, oder Passanten aufmerksam macht.»

Ernst Altherr, Blind Jogging-Guide

Eingespieltes Team

Im Rahmen einer Erwachsenensport-Weiterbildung wurde Ernst Altherr auf das Angebot des Vereins «Blind-Jogging» (siehe Box) aufmerksam. Mittlerweile sind die Beiden zu einem eingespielten Lauf-Duo zusammengewachsen. «Virgil brachte mir sofort sprichwörtlich blindes Vertrauen entgegen. Inzwischen kann es



Bilder © Rosalie Manser

Ernst Altherr (rechts) holt Virgil Desax jeweils zuhause ab.



Virgil Desax ist es wichtig, möglichst autonom laufen zu können.

schon mal vorkommen, dass er mit seinem sensiblen Gehör mich auf nahende Biker oder Passanten aufmerksam macht», zeigt sich der 63-jährige Blind Jogging-Guide beeindruckt.

Grösserer Erklärungsbedarf bei Geburtsblinden

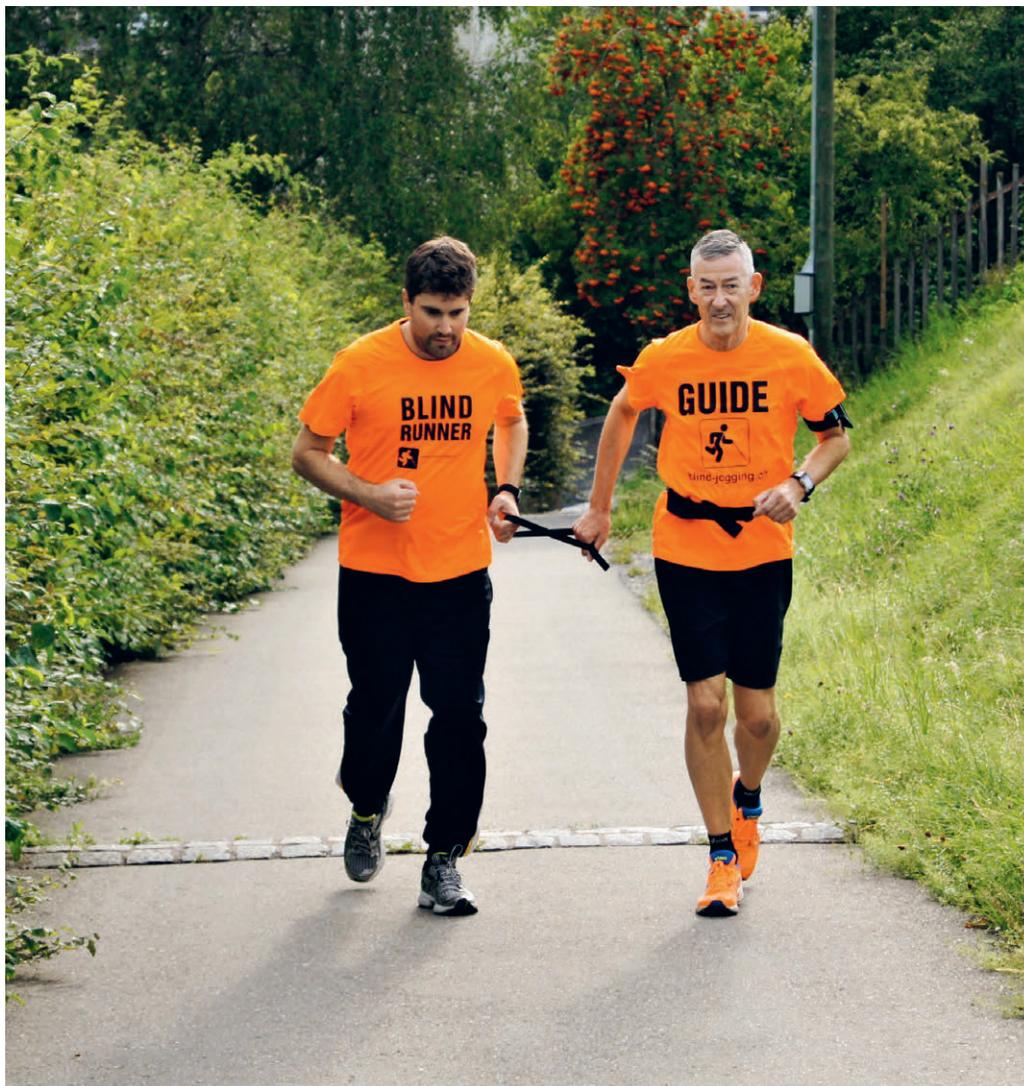
Ernst Altherr holt Virgil Desax jeweils vor seiner Haustüre ab. Die Route und das Terrain werden entsprechend der jeweiligen Tagesform spontan und wunschgemäss angepasst. Virgil zieht es meist in den Wald. Dort kann er die Natur mit all seinen vorhandenen Sinnen aufnehmen und sich vom Alltag erholen. Mit einer leuchtend orangen Weste oder einem T-Shirt gekennzeichnet, ziehen die Beiden los – lediglich durch ein kurzes Textilband miteinander verbunden. Dabei ist es wichtig, dass Guide und Läufer im gegengleichen Schritt rennen. Von Vorteil ist zudem, wenn die Läufer in etwa die gleiche Körpergrösse haben. «Die Tatsache, dass Virgil nicht von Geburt an blind ist, erleichtert mir meine Aufgabe enorm», betont Ernst Altherr. «Wenn ich sage, dass jetzt gleich eine Mutter mit einem Kinderwagen unseren Weg kreuzt, kann Virgil aus seinem Erinnerungsschatz ein Bild abrufen. Bei Geburtsblinden ist dahingegen der Erklärungsbedarf viel grösser.»

Hinweise im Sekundentakt

Ernst Altherr muss als Blind Jogging-Guide für zwei Augenpaare sehen. Sein Blick ist nicht direkt vor die Füsse gerichtet, sondern geht immer auf einige Distanz voraus, je nach gegebener Situation. Auch Terrainveränderungen, wie der Wechsel von Wiese auf Kies oder Asphalt, nahende Randsteine, Fussgängerstreifen, Treppen, Pfähle und andere potenzielle Stolperfallen, muss er unmittelbar seinem Schützling kommunizieren. «Je nach Lauftempo erfolgen deshalb die Hinweise in sehr kurzer Abfolge und ich komme mir manchmal vor wie ein Feldweibel», erzählt der ehemalige Polizist und Untersuchungsbeamte lachend. Dabei achtet Ernst Altherr minutiös darauf, dass er nur die allernötigsten Hinweise bezüglich Laufroute an Virgil Desax weitergibt. «Er will möglichst autonom laufen und nicht überbehütet werden.»

Vielseitiges Engagement

Hat sich bei Ernst Altherr die Sichtweise auf die Umwelt durch seine ehrenamtliche Tätigkeit als Blind Jogging-Guide verändert? «Auf jeden Fall. Ich profitiere durch das beeindruckende



Virgil Desax (links) ist es wichtig, möglichst autonom laufen zu können.

ckende Gehör und die übrigen sensitiven Antennen von Virgil enorm. Dadurch schärfen sich auch meine Sinne. Vogelgezwitscher oder Veränderungen in der Natur, aber auch in geschlossenen Räumen, nehme ich heute viel umfassender wahr», betont der Blindenguide. Der Einsatz als Blind Jogging-Guide ist nur eines von vielen sozialen Engagements des erfahrenen Marathon-, Halbmarathon-, Stadt- und Bergläufers. So ist Ernst Altherr privater Beistand von mehreren Personen, macht auf Abruf Fahrdienste im Bereich Patientenverlegungen oder erteilt Aqua-Jogging-Trainingslektionen. «Menschen in verschiedenen Lebensphasen und sozialen Umständen begleiten und unterstützen zu dürfen, erlebe ich als grosse Bereicherung und ist geprägt von wertvollen Begegnungen», so Altherr.

Rosalie Manser

Blind-Jogging

Der gemeinnützige Förderverein «Blind-Jogging», als Dachorganisation des Blinden-Laufsports, ermöglicht sehbehinderten und blinden Menschen in der Schweiz ein begleitetes und professionelles Lauftraining. Neben Trainings in der Natur organisiert «Blind-Jogging» ausgebildete Begleiter für die Teilnahme an Volksläufen. Neben Sektionen in Basel, Bern und Luzern verfügt der Verein ab 7. September auch über eine Sektion St.Gallen.

www.blind-jogging.ch

7 Experimente, um neu sehen zu lernen

SchöpfungsZeit lädt im September ein, sich bewusst mit dem Sehsinn auseinanderzusetzen. Sieben kleine Ideen für den Alltag.

1 Die Schönheit im Alltäglichen:

Beeindruckende Berggipfel? Ein Gesicht, porzellantief rein und ohne einen einzigen Makel? Das Obst, das auf Hochglanz poliert ist? Wir lassen uns viel zu oft blenden. Das Auge gewöhnt sich daran und empfindet das «Alltägliche», das «Normale» als langweilig und unattraktiv. Schauen Sie wieder mal etwas an, das total alltäglich, unspektakulär, vielleicht auch nicht besonders schön ist: der Hinterhof, der Bus ... und nehmen Sie sich Zeit, bis sie etwas Schönes entdecken.

2 Hinter dem Bildrand:

Auf Facebook, Instagram usw. werden uns meistens bewusst gewählte Ausschnitte präsentiert: Etwa das genial inszenierte Abendessen, der beeindruckende Sonnenuntergang, die einsame Idylle an einem Bergsee ... Doch was wird uns vorenthalten – was wäre rund um das Bild herum auch noch zu sehen? Schauen Sie mal ein paar Bilder ganz bewusst an und überlegen Sie sich, was uns wohl bewusst nicht gezeigt wurde.

3 Sehen, was wirklich ist:

Im Märchen «Des Kaisers neue Kleider» spricht niemand aus, dass der Kaiser nackt ist. Nur ein Kind sagt schliesslich die Wahrheit: Der Kaiser trägt kein aussergewöhnliches Kleid, er ist nackt. Auch heute wagen wir es oft nicht, das Offensichtliche anzusprechen. Wann haben Sie es zuletzt gemacht?

Wann haben Sie das letzte Mal bewusst etwas aus einer anderen Perspektive betrachtet?

4 Manipulation erkennen:

Immer mehr Bilder und Videos sind heute manipuliert – es handelt sich um «Deep Fakes». Solche Videos werden gezielt eingesetzt, um die öffentliche Meinung zu manipulieren oder Stimmung gegen bestimmte Personengruppen zu machen. Als Laie hat man kaum mehr die Möglichkeit, zwischen echt und falsch zu unterscheiden. Online gibt es Tipps, wie man Fälschungen erkennt: www.youtube.com/watch?v=h2hEs14JWpM

5 Blind verkosten:

Jemand verbindet sich die Augen und erhält nun verschiedene Speisen zum Kosten: ein Stück Feige, ein Stück Kürbis, Rüebli-saft ... Es schmeckt ganz anders, wenn man sich nicht auf den Seh- oder Tastsinn verlassen kann. Findet sie oder er heraus, was es ist?

6 Mit dem Smartphone beten:

Unsere Umgebung ist von Schönheit umgeben. Begeben Sie sich mit Ihrem Smartphone auf die Pirsch und fotografieren Sie fünf Beispiele, wofür Sie Gott dankbar sind. Das können auch alltägliche Dinge sein. Wenn Sie die Welt mal durch Smartphone-Kamera betrachten, erleben Sie sie viel fokussierter.

7 Perspektive wechseln:

Die Kathedrale, mein Zuhause, den Dorfplatz – meistens sieht man im Alltag alles immer aus der gleichen Perspektive. Wenn man es mal aus einer ganz anderen Richtung betrachtet, ist man oft erstaunt, wie anders das scheinbar Bekannte aus der ungewohnten Perspektive wirkt. Das geht auch in einer Kirche oder zuhause: Das Zimmer mal vom Boden aus betrachten oder auf den Balkon gehen und von draussen hineinblicken. Was fällt Ihnen auf?

Stephan Sigg



Hellebarden in «Tippilzou»

Ehemalige Schweizergardisten treffen sich im Rheintal

Hundert ehemalige Schweizergardisten treffen sich am zweiten September-Wochenende in Diepoldsau. «Diese Tagung ist auch eine Chance, bei jungen Männern das Interesse an der Schweizergarde zu wecken», sagt OK-Präsident Ralph Lehner (33), «von meinem Dienst in Rom profitiere ich noch heute.»

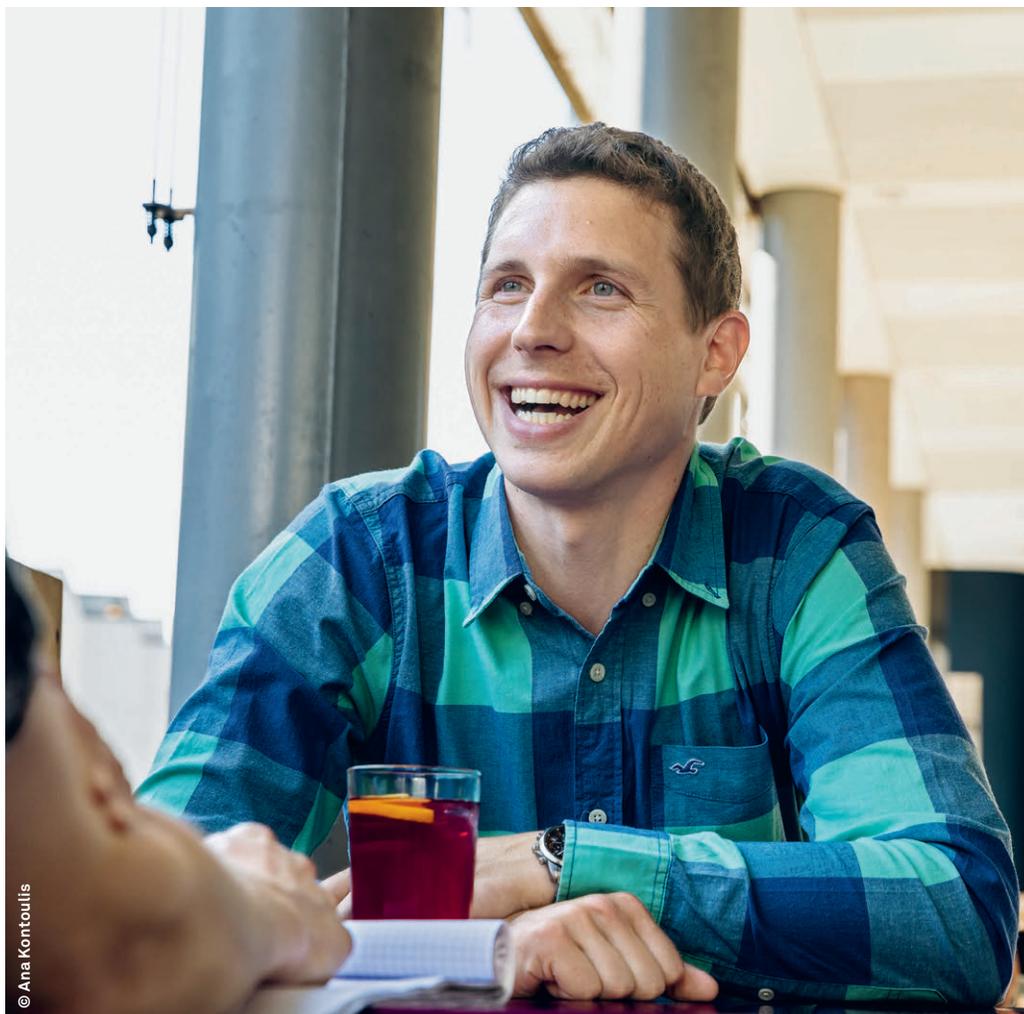
«Aus der Pfarrei Diepoldsau haben sich in jüngerer Vergangenheit überdurchschnittlich viele Männer für den Dienst in der Schweizergarde entschieden», so der gebürtige Diepoldsauer Ralph Lehner. Deshalb habe sich «Tippilzou» geradezu als Austragungsort für die Tagung angeboten. Die Mitwirkenden für das OK waren schnell gefunden – es sind vier weitere ehemalige Diepoldsauer Gardisten und ein Gardist, der eine Diepoldsauerin geheiratet hat und deshalb ins Rheintal gezogen ist.

Offenheit gelernt

Ralph Lehner, der heute als Standortförderer des Kantons AR tätig ist, diente von 2007 bis 2009 in der Schweizergarde. Die Kameradschaft in der Garde habe ihn geprägt. Man eigne sich viele «Softskills» an, die einem privat und beruflich zugutekämen. «Und bei den Wachdiensten lernt man natürlich auch den Umgang mit Ungeduld», merkt er lächelnd an. «Mich hat damals die Vielfalt der Kulturen und der Sprachen sehr beeindruckt, ich bin dadurch offener geworden.» Ihn selbst zieht es bis heute immer wieder mal nach Rom. In seinem privaten und beruflichen Umfeld werde er um «Geheimtipps» gefragt, wenn jemand eine Rom-Reise plant. «Allgemeine Tipps sind schwer, das hängt vom Interesse der jeweiligen Person ab», so der ehemalige Gardist, «aber es empfiehlt sich, den Petersdom gleich am frühen Morgen zu besuchen. Da ist es noch ruhig.»

Mehr als Nostalgie

Einige Kontakte, die er in Rom und im Vatikan geknüpft hatte, bestehen bis heute. «Unsere Ehemaligen-Tagungen sind wie ein Klassentreffen und sicher ein Stück weit auch von Nostalgie geprägt», sagt Ralph Lehner, «wir sehen diese Tagungen aber auch als Chance, sichtbar zu sein.» Die Schweizergarde versucht heute mit verschiedenen Werbemassnahmen, junge Männer für den Dienst im Vatikan zu motivieren. «Wichtig ist, dass man Jugendliche schon früh darauf aufmerksam macht», ist Ralph Lehner überzeugt. Dies könnte auch der Grund sein, warum Diepoldsau in den letzten zehn, zwanzig



© Ana Kontoullis

Ralph Lehner, ehemaliger Schweizergardist und heute als Standortförderer des Kantons Appenzell Ausserrhoden tätig, organisiert in seinem Heimatdorf die Ehemaligen-Tagung der Schweizergardisten.

Jahren verglichen mit anderen Pfarreien in der Ostschweiz überdurchschnittlich viele Gardisten hervorgebracht habe. «Die meisten waren mit einem Gardisten verwandt, kannten einen persönlich oder lernten die Schweizergarde bei einer Ministranten-Reise nach Rom kennen.»

Zurück ins Rheintal

Seinen Diepoldsauer OK-Kollegen und ihm liege bei der Tagung im Rheintal aber auch noch etwas Anderes am Herzen: «Wir wollen unseren ehemaligen Kameraden zeigen, wie schön Diepoldsau und Umgebung ist.» Auf dem Tagungsprogramm steht unter anderem eine Fahrt mit dem Rhybähnli bis zur Rheinmündung. Auch Ralph Lehner kann nicht ohne Rheintal sein: Nachdem er mehrere Jahre in Gossau gelebt hat, zieht er im Herbst mit seiner Familie zurück nach Diepoldsau.

Stephan Sigg

Gottesdienst mit Gardisten

Die ehemaligen Schweizergardisten feiern im Rahmen ihrer Tagung am 13. September um 10 Uhr in der katholischen Kirche Diepoldsau einen öffentlichen Gottesdienst, inklusive Einzug der Gardisten. Auch zum anschließenden Apéro sind alle eingeladen.

www.ex-gsp2020.ch

Zur Ausbeutung freigegeben?

«Bibel falsch verstanden» räumt auf mit Fehldeutungen und Übersetzungsfehlern

Auftrag zur Ausbeutung der Schöpfung, die Frau gehört an den Herd und die Redensart «Vom Saulus zum Paulus» – was haben sie gemeinsam? Alles biblische Fehldeutungen und Fehlinterpretationen. Das Buch «Bibel falsch verstanden» zeigt, was umstrittene Bibelstellen wirklich bedeuten.

«Adam und Eva wurden vom Satan zu Fall gebracht», heisst es auch heute noch manchmal. Falsch – schreibt Veronika Bachmann, Dozentin für Altes Testament am Religionspädagogischen Institut in Luzern, in ihrem Beitrag in «Bibel falsch verstanden». Diese Interpretation widerspreche dem biblischen Text: Die Schlange führte die ersten Menschen «aus biblischer Perspektive eigentlich positiv einen Schritt näher zum Menschsein», zu einem «Wesen mit moralischer Urteilsfähigkeit, mit der es verantwortungsvoll umzugehen gilt.» Bachmann ist eine von mehreren Bibelwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus dem ganzen deutschsprachigen Raum, die in diesem Buch falschverstandene Bibelerzählungen in einen Kontext rücken und ihn korrekt deuten.

Ungenaues Lesen

Wie oft schon musste die Bibel für alles möglich herhalten, wie oft wurden biblische Sätze aus dem Zusammenhang gerissen. Warum ist das so? Vielfach gehe es auf «ungenau und verkürztes Lesen» zurück – so die beiden Herausgeber des Buches, Thomas Hieke (Professor für Altes Testament) und Konrad Huber



(Professor für Neues Testament). Oft liege es auch daran, dass man die Bibel für «eigene, textfremde Interessen verwenden, gebrauchen, ja eigentlich missbrauchen» wolle. Ihr Buch richtet sich an Leserinnen und Leser ohne theologisches Vorwissen. Die Texte sind prägnant und kompakt. Und falls für jemanden selbst das noch zu viel ist und er nicht den ganzen Beitrag lesen möchte, der findet am Schluss je-

des Kapitels ein «In aller Kürze». Wer hingegen mehr Tiefe sucht, bekommt jedes Mal Lektüreempfehlungen.

Gemeinsame Macht

Wirklich neu sind die meisten Deutungen und Richtigstellungen der Autorinnen und Autoren nicht, bei vielen der dargelegten Erkenntnisse herrscht in der gängigen theologischen Bibel-Auslegung seit Jahrzehnten Konsens. Doch in der breiten Öffentlichkeit haben sie sich noch immer nicht etabliert. Gerade deshalb ist so ein Buch wichtig.

Die informative Lektüre räumt mit vielen Vorurteilen auf und macht Lust, sich neu auf die Bibel einzulassen. Und plötzlich erkennt man, dass es im alttestamentlichen Herrschaftsauftrag an den Menschen über die Natur um individuelle und kollektive Verantwortung geht: «Die Macht soll von allen Menschen gemeinsam getragen werden», alle zusammen haben den Auftrag, «die von Gott geschaffenen Lebensräume zu schützen und zu erhalten.» Im Buch der Sprichwörter wird kein Bild von der idealen Hausfrau nach bürgerlichtraditionellem Ideal propagiert, sondern es geht um die Frage, wie Gottes Weisheit im Alltag umgesetzt werden kann. Und Paulus hiess gleichzeitig auch Saulus – vor und nach seiner Bekehrung.

Stephan Sigg

Kath. Bibelwerk,
302 Seiten, ca. 37 Franken

Theologin antwortet Riklin-Brüdern

Auch das St.Galler Projekt «Die Zehn Gebote» der Künstler-Zwillinge Frank und Patrik Riklin greift ein bekanntes biblisches Thema auf.

Auf dem Klosterplatz in St.Gallen haben sie die Zehn Gebote in Sandsteintafeln gemaiselt. Statt «Du sollst keine anderen Götter neben mir haben» oder «Du sollst nicht töten» lauten die Gebote der Riklin-Brüder unter anderem «Vertraue dem Verrückten und hinterfrage das Gewöhnliche» oder «Wage dich in neue Gebiete vor und überrasche dich selbst.» Aus Sicht von Veronika Bachmann (siehe Text

oben) lässt sich in diesem Beitrag kein «konstruktiven Beitrag zur Religionskritik ausmachen». «Der Titel der Aktion und die Materialität zeigen an, dass sich die Künstler bewusst an das anlehnen, was man sich unter den Zehn Geboten vorstellt», kommentiert Veronika Bachmann die Aktion. Wie stark sie sich mit dem biblischen Befund dazu beschäftigt haben, lasse sich von der Kunstaktion her nicht beurteilen.

Gutes Zusammenleben

Auch die Idee der Zehn Gebote werde bis heute oft falsch verstanden: Biblisch gehe es

bei den Geboten, die Gott seinem Volk offenbare, um die Frage, wie gutes Zusammenleben möglich sei. «Dass Gottesliebe nicht ohne Nächstenliebe geht, ist eine der Pointen davon, wobei zur Nächstenliebe auch das Gebot gehört, mit Fremden gut umzugehen.» Wer sich künstlerisch daran mache, mit grossen Traditionen in einen Dialog zu treten, sollte laut Bachmann diese Traditionen kennen. «Fehlt dieses Hintergrundwissen, besteht die Gefahr, dass die sogenannte Kunst zur Farce wird.»

(kath.ch)

Unverpackt einkaufen auch auf dem Land

In Rheineck eröffnet der erste Unverpackt-Laden im Rheintal



Christina Baumgartner in ihrem Ladenlokal mitten im Städtchen von Rheineck.

Sich ernähren, ohne dass die Natur darunter leidet: Um etwas zu dieser Vision beizutragen, eröffnet Christina Baumgartner im September in Rheineck einen Unverpackt-Laden. Damit erreicht ein bislang städtischer Trend nun auch ländliche Gegenden.

Noch riecht es in «Chrigis Uffüllerei» nach Farbe und Holz. Die grossen Glasbehälter in den Regalen sind noch leer. Doch schon in wenigen Tagen wird es in dem neuen Unverpackt-Laden mitten in Rheineck unter anderem Linsen, Reis, Mehl, Trockenfrüchte, Gewürze, Tee, Essig und Öle, aber auch Putz- und Waschmittel sowie Kosmetikprodukte zu kaufen geben. Der Grossteil der Produkte ist unverpackt. Denn wer in «Chrigis Uffüllerei» einkaufen möchte, bringt seine eigenen Behälter mit, wiegt ab und bezahlt nach Gewicht. «Chrigis Uffüllerei» eröffnet am 9. September und bringt damit einen bislang städtischen Trend in eine ländliche Gegend.

Unterstützung von überall

«Wieso sollten wir auf dem Land nicht dieselben Möglichkeiten wie in den Städten haben, unverpackt und plastikfrei einzukaufen», sagt

Gründerin Christina Baumgartner und erzählt davon, wie sie Anfang Jahr die Idee für den Unverpackt-Laden hatte. Die Thalerin selbst störte sich schon lange daran, dass es kaum möglich war, in den gängigen Supermärkten einzukaufen, ohne dabei Abfallberge zu produzieren. «Ich merkte, dass es vielen anderen Menschen ähnlich ging», sagt sie. «Eines Abends lag ich im Bett und wie aus dem Nichts wurde mir klar, dass ich einen Unverpackt-Laden eröffnen würde.» In den folgenden Wochen besuchte sie andere Unverpackt-Läden etwa in Winterthur, Bülach, Baden und Trogen. Letzterer bezeichnet sich selbst auf seiner Webseite als erster kleiner Bio-Laden in der Ostschweiz, der «dem ganzen Plastikwahnsinn entgegenwirken» möchte. Viele der Unverpackt-Läden hatten das nötige Startkapital über Crowdfunding-Plattformen wie wemakeit.com gesammelt. Auch Christina Baumgartner stellte das Projekt rund um ihre Uffüllerei online und hatte die benötigten 15 000 Franken nach einigen Wochen beisammen. «Am meisten überrascht hat mich, dass mich nebst Freunden und Bekannten auch völlig fremde Personen von irgendwo aus der Schweiz unterstützten», sagt sie.

Die Welt erhalten

Sich ernähren, ohne dass die Natur darunter leidet. Und eine Welt erhalten, die auch für die nächsten Generationen noch lebenswert sein wird. Das gehört zu den Träumen von Christina Baumgartner. Die 52-Jährige ist gelernte Floristin, Naturpädagogin und Fachfrau für essbare Wildpflanzen. Schon als Mädchen verkaufte sie für den WWF Marken, um Geld für ökologische Projekte zu sammeln. Als sie älter wurde, hoffte sie, eines Tages als Selbstversorgerin leben zu können. «Allerdings sind die Bodenpreise in der Schweiz so hoch, dass ich diese Vision aufgeben musste», sagt sie.

Die Unverpackt-Läden bieten gemäss Christina Baumgartner nun erstmals einer breiten Bevölkerungsgruppe die Möglichkeit, sich niederschwellig für alternative Konsummöglichkeiten zu entscheiden. «Das kann man in kleinen Schritten in seinen Alltag einbauen», sagt sie. Rheineck ist der perfekte Standort dafür, ist Christina Baumgartner überzeugt: Mit einem Einzugsgebiet aus den umliegenden Ausserrhoder Gemeinden und einer genügend grossen Distanz zu städtischen Konkurrenzangeboten.

Nina Rudnicki

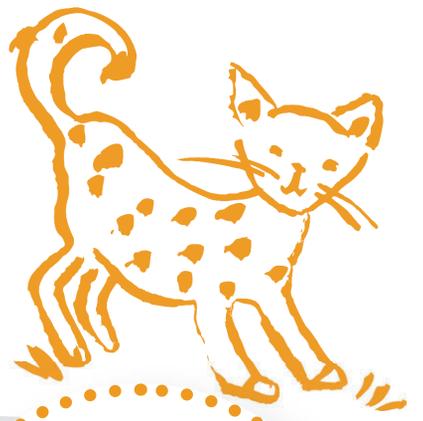
www.chrigis-uffullerei.ch

Unverpackt-Läden in der Region

Ob in Chur, Rheineck, St.Gallen oder Trogen: In der Region finden sich verschiedene Möglichkeiten, unverpackt einzukaufen. Nebst den Unverpackt-Läden bieten auch zahlreiche Reformhäuser, Bioläden und Hofläden unverpackte Produkte an. Eine Übersicht gibt es auf www.unverpackt.ch.

Kinderseite

Entdeckungstour mit Kirchenmaus Fridolin



Löst du gerne Rätsel – am besten in Kombination mit dem Smartphone? Im Sarganserland kannst du zusammen mit Kirchenmaus Fridolin ein Abenteuer erleben. Eignet sich das nicht perfekt für einen Familienausflug?

1

Bevor die interaktive Schnitzeljagd durch die Pfarreien Heiligkreuz, Sargans, Mels, Vilters, Wangs und Weisstannen beginnen kann, muss zuerst die Action-Bound-App auf dem Smartphone installiert werden. Danach den QR-Code scannen. Jetzt geht es los! Ihr könnt Teams bilden. Bis zu sieben Spieler können gleichzeitig mit einem Handy teilnehmen.



3

Und das Abenteuer führt dich auch ins Kapuzinerkloster Mels. Auch hier gilt es: Ganz genau hinschauen! Denn es gilt Wo sich wohl die Zahl verbirgt? Auf einer Mauer? In der Orgel? Oder irgendwo auf der Tür?



2

Wo möchtest du beginnen? In Heiligkreuz, Sargans, Mels, Vilters, Wangs oder Weisstannen – in jeder Pfarrkirche ist ein Start möglich. In Sargans wartet schon eine knifflige Frage auf dich: Woher kommt der schwarze Marmor mit den weissen Adern in der Kirche?

3

Und schon geht es weiter. Es geht von Dorf zu Dorf. Überall warten spannende Aufgaben und interessante Entdeckungen und du hast dabei auch die Möglichkeit, die Kirchen mal ganz anders kennen zu lernen. Keine Angst: In der App gibt es eine Landkarte, ihr könnt euch also nicht verlaufen!



Den Schatz der Klosterbibliotheken bewahren



Der Jonschwiler Albert Holenstein besucht Schweizer Klosterbibliotheken, zu denen die Öffentlichkeit sonst keinen Zutritt hat.

Albert Holenstein kennt bald jede Klosterbibliothek der Schweiz. Als Leiter der Fachstelle schriftliches Kulturerbe, die an die Stiftsbibliothek St.Gallen angegliedert ist, macht er eine Bestandesaufnahme. Da immer mehr Klöster aufgehoben werden, ein dringendes Unterfangen.

34 Klöster hat er schon besucht, ca. dreissig weitere liegen noch vor ihm. «Durch die Coronapandemie hat sich auch mein Projekt verzögert. Während eines längeren Zeitraums waren keine Klosterbesuche möglich», sagt Albert Holenstein. Gleich zu Beginn des Gesprächs mit dem Pfarreforum möchte der Historiker mit einem Vorurteil aufräumen: «Beim Stichwort Klosterbibliothek denken viele an beeindruckende Beispiele wie die Stiftsbibliothek St.Gallen oder die Bibliothek des Klosters Einsiedeln. Das sind Paradebeispiele, mit denen der Grossteil der Klosterbibliotheken kaum etwas gemein hat.»

Zutritt zur Klausur

Der Jonschwiler bezeichnet sein Projekt als eine faszinierende Aufgabe: «Da Klosterbibliotheken oft zum Bereich der Klausur, also zum geschlossenen Bereich gehören, habe ich Zutritt zu Räumen, die anderen verwehrt bleiben», sagt er, «es sind Orte voll von Geschichte. Die Klöster sind für unsere Kultur von zentraler Bedeutung.» Den Zutritt habe ihm fast kein Kloster verweigert, die meisten Gemeinschaften reagieren sehr offen auf seine Anfrage. Vorläufig beschränkt er sich auf Bibliotheken mit einem Altbestand – Bücher und Handschriften aus der Zeit vor 1900.

Wohin mit den Schriften?

Die Bibliotheks-Situation sei von Ort zu Ort komplett verschieden. Etwas verbindet jedoch fast alle Gemeinschaften, die er besucht: Wegen Nachwuchsmangel müssen immer mehr Klöster aufgehoben werden. «Gerade deshalb ist es wichtig, jetzt eine Bestandesaufnahme zu machen und sich zu überlegen, wie wir mit dem Kulturerbe Klosterbibliothek umgehen», sagt Albert Holenstein. Wenn ein Kloster geschlossen werden muss, müsse sich die Ordensgemeinschaft mit vielen Fragen auseinandersetzen. «Meistens gibt es da drängendere Themen, als sich mit dem schriftlichen Erbe zu beschäftigen», so Albert Holenstein. Er möchte den Ordensgemeinschaften als Berater bei der Bewältigung dieser Frage helfen. Er sehe es aber auch als seine Aufgabe, bei den Ordensgemeinschaften ein Bewusstsein für den Wert der (hand-)schriftlichen Dokumente zu schaffen. Neben der Beratung von Klöstern sehe er in Zukunft auch Potenzial für die Beratung bei der Pflege und Sicherung der Archive von Pfarreien und Kirchgemeinden.

Von digitalem Wandel betroffen

In Klosterbibliotheken gebe es viel mehr als nur «fromme» Literatur: «Die Bibliotheken widerspiegeln die Interessen einer Gemeinschaft. In ihren Beständen sind neben spiritueller Literatur oft wichtige lokalhistorische Schriften oder Literatur für die praktische Seelsorge zu finden.» Auch erfahre man viel über die Spiritualität der vergangenen Jahrhunderte. Die Bücher zeigen, mit welchen Fragen sich die Nonnen und Mönche beschäftigt haben und auch welche Be-

ziehungen die Klöster untereinander pflegten, zum Beispiel durch Schenkungsbemerkungen in den Büchern. An den Beständen lasse sich auch ablesen, über welchen Wohlstand ein Kloster in den vergangenen Jahrhunderten verfügt habe: Arme Klöster hatten nicht die Möglichkeit, eine grosse Sammlung aufzubauen. «Benediktinerbibliotheken zeichnen sich in der Regel aus durch ihre grosse Themenvielfalt, bei den Kapuzinern ist vor allem pastoral-theologische Literatur zu finden.» Im Bistum St.Gallen haben ihn die grossen Bestände der Dominikanerinnen in Wil beeindruckt. Die Bibliotheksgrösse sei ausserordentlich und nur mit wenigen Schweizer Frauenklöstern vergleichbar.

Wie öffentliche Bibliotheken seien auch Klosterbibliotheken vom digitalen Wandel betroffen: «Die Bedeutung der Bibliotheken für die Klöster verändert sich.» Auch Ordensleute recherchieren vermehrt online, viele theologische Schriften sind digital verfügbar. Die Ergebnisse von Albert Holensteins Forschungsprojekt sollen in ein Handbuch der Klosterbibliotheken der Schweiz münden.

Stephan Sigg

Vom Bund finanziert

Die Fachstelle Schriftliches Kulturerbe wurde 2018 gegründet und wird vom Bund finanziert. Die Idee dazu ist in der Arbeitsgemeinschaft der Schweizer Stiftsbibliothekare entstanden, zu der auch die Stiftsbibliothek St.Gallen gehört. Als Kompetenzzentrum möchte die Fachstelle das Wissen der Stiftsbibliothek St.Gallen allen Schweizer Klöstern sowie ähnlichen Institutionen mit schriftlichem Kulturerbe zur Verfügung stellen. Eine weitere Aufgabe ist die Weiterführung der Webdatenbank www.helvetiasacra.ch, die vom Schwabe Verlag übernommen wurde. Die Datenbank liefert Informationen über die Geschichte der katholisch-kirchlichen Institutionen der Schweiz. Sie ist seit wenigen Tagen online. (ssi)

Leserfrage: «Warum nimmt der weltweite Hunger wieder zu?»



Trotz der positiven Wirtschaftslage der letzten Jahre ging die Armut in der Schweiz nicht zurück. Ganz im Gegenteil: Eine Million Menschen befinden sich in einer prekären Lebenssituation. 650 000 sind von Armut betroffen. Viele haben nicht genug zu essen oder können sich kein gesundes Essen leisten. Zahlreiche Familien und Alleinstehende, die bereits vor der Krise am Existenzminimum lebten, befinden sich seit Anfang der Corona-Pandemie in einer Notlage.

Während die Ausbreitung des Coronavirus in der Schweiz stark eingedämmt werden konnte, breitet es sich im Globalen Süden immer noch aus – mit verheerenden gesundheitlichen Folgen: Vielerorts mangelt es an den einfachsten Behandlungsmöglichkeiten. Angemessene und bürgernahe Gesundheitssysteme fehlen. Ebenso drastisch sind die Folgen für die Wirtschaft und das soziale Leben: Viele Menschen haben weder geregelte Arbeitsverhältnisse noch Ersparnisse, auf die sie zurückgreifen können.

Von der Hand in den Mund

Wie immer trifft es auch in der aktuellen Krise die ärmsten Bevölkerungsteile besonders schlimm. Schon in normalen Zeiten leben sie von der Hand in den Mund. Nun werden die Ärmsten gänzlich in Hunger und Not getrieben: Sie leiden an staatlich verordneten Ausgangssperren und der einbrechenden Wirtschaft. Sie leiden unter höheren Lebensmittelpreisen und daran, dass ihre Angehörigen im Ausland ihnen weniger Geld zurücküberweisen können.

Laut der UNO könnte sich die Zahl der akut Hungergefährdeten im Zuge der Corona-Krise auf 265 Millionen Menschen verdoppeln. Die Weltbank erwartet, dass bis zu 100 Millionen Menschen durch die Pandemie in extreme Ar-

mut abrutschen. Im schlimmsten Fall geht die UNO sogar von knapp 400 Millionen aus. Damit würde sich die Zahl der Menschen, die weltweit von weniger als zwei Franken pro Tag leben, auf mehr als eine Milliarde erhöhen. Die Corona-Krise droht die weltweiten Fortschritte bei der Armutsbekämpfung um 20 Jahre zurückzuwerfen.

Bereits vor Corona hatte sich die Hunger-Situation verschlechtert: Nach Jahren des Rückgangs steigt der Hunger seit fünf Jahren in vielen südasiatischen, lateinamerikanischen und subsahara-afrikanischen Ländern wieder an. Laut der UNO sind mehr als 820 Millionen Menschen unterernährt. 150 Millionen Kinder weisen Wachstumsverzögerungen auf, was sich negativ auf ihre Entwicklung und die Lernfähigkeit auswirkt.

Klimabedingte Schocks

Die UNO führt den steigenden Hunger zurück auf die nach wie vor eklatante Armut und Ungleichheit auf der Welt, auf die unsichere Lage in konfliktbelasteten Regionen sowie, in zunehmendem Masse, auf die fortschreitende Klimaveränderung: Bereits stellen klimabedingte Schocks für die UNO eine der Hauptursachen für akute Ernährungskrisen dar. Seit Anfang der 1990er Jahre haben sich Katastrophen durch extreme Wetterereignisse wie Dürren und Überschwemmungen verdoppelt.

Wege aus der Ernährungskrise? Es braucht mehr humanitäre Hilfe für die akut Hungerleidenden im Zuge der Corona-Krise. Es braucht ambitionierte Klimamassnahmen gegen die fortschreitende Erderhitzung, unter der die Ärmsten im Süden besonders leiden. Es braucht eine selbstgestimmte und gerechte, widerstandsfähige und klimaverträgliche Landwirtschaft, die mehr auf Agrarökologie setzt. Und es braucht mehr weltweite Solidarität und Internationale Zusammenarbeit, um die Ernährungs- und Einkommenssicherung von armen Menschen, Bauern und Plantagearbeitern zu verbessern.

Patrick Berlinger, Caritas Schweiz

Liturgischer Kalender

Lesejahr A/II

www.liturgie.ch

L: Lesung

Ev: Evangelium

Sonntag, 6. September

23. Sonntag im Jahreskreis

L1: Ez 33,7-9; L2: Röm 13,8-10

Ev: Mt 18,15-20

Dienstag, 8. September

Mariä Geburt

L1: Mi 5,1-4a oder Röm 8,28-30

Ev: Mt 1,1-16.18-23

Sonntag, 13. September

24. Sonntag im Jahreskreis

L1: Sir 27,30-28 (27,33 – 28,9)

L2: Röm 14,7-9

Ev: Mt 18,21-35

Montag, 14. September

Kreuzerhöhung

L: Num 21,4-9 oder Phil 2,6-11

Ev: Joh 3,13-17

Sonntag, 20. September

25. Sonntag im Jahreskreis

L1: Jes 55,6-9; L2: Phil 1,20 ad-24.27a

Ev: Mt 20,1-16a

Freitag, 25. September

Hl. Niklaus von Flüe

L: Röm 14,17-19

Ev: Mt 19,27-29

Sonntag, 27. September

26. Sonntag im Jahreskreis

L1: Ez 18,25-28; L2: Phil 2,1-11

Ev: Mt 21,28-32

Biblischer Impuls

«Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird» (vgl. Joh 3,13-17).

Leserfragen
sind willkommen an
info@pfarreiforum.ch
oder per Post an
die Redaktion

Nachrichten



Einbruch der Pilgerzahlen auf dem Jakobsweg

Das Pilgerbüro von Santiago de Compostela hat die neuesten Zahlen vom Jakobsweg vorgelegt: Im Juli trafen rund 10 000 Pilgerinnen und Pilger ein. Das ist ein gravierender Einbruch zu den Vorjahren. Unter den Ausländern rangierten mit 336 Pilgern die Deutschen an vorderster Stelle, gefolgt von den Italienern (321), den Portugiesen (303) und den Franzosen (161). Diese Zahlen stehen deutlich hinter den Werten der Vorjahre zurück: 2019 kamen im Juli noch 53 319 Pilger an, darunter 2391 aus Deutschland. Reisende finden den Jakobsweg im jetzigen Corona-Sommer so leer wie sonst nie vor, sehen sich aber mit erheblichen Schwierigkeiten konfrontiert. Die Flugverbindungen sind drastisch reduziert, viele Pilgerherbergen haben geschlossen und werden in diesem Jahr auch nicht mehr öffnen. Ihre Rolle als beliebte Treffpunkte haben die geöffneten Herbergen durch Abstands- und Hygieneregeln verloren. Gemeinsam kochen, im Aufenthaltsraum zusammen über Gott und die Welt diskutieren – das ist vorerst nicht möglich.

→ In diesem Jahr trafen nur 10 000 Pilgernde in Santiago de Compostela ein.

Bistum St.Gallen

Grace Specker ist Libanesin und Religionslehrerin in St.Gallen. Sie lebt seit 32 Jahren in der Schweiz und hält engen Kontakt zu ihrer Familie und dem Bischof im Libanon. Wie sie die Tage nach der Explosion in Beirut erlebt hat, wie es ihrer Familie in Beirut geht und warum sie das Land und seine Leute liebt, erzählt sie im «Gott und d'Welt»-Podcast. Es ist ein Gespräch über Wut, Verzweiflung und Hoffnung, mit überraschenden Einblicken in die libanesische Kirche und Spiritualität. Der Podcast entsteht in Zusammenarbeit von Radio Fm1 mit der ökumenischen Medienarbeit des Bistums St.Gallen und der evangelisch-ref. Kirche Kanton St.Gallen. Der Beitrag kann auf Spotify, Apple Podcasts oder unter bit.ly/podcastbeirut nachgehört werden.

Ana Victoria Paredes leitet neu das Solihaus St.Gallen. Ana Victoria Paredes folgt auf die Tibetschweizerin Miriam Rutz, die Mutter geworden und nach vierjährigem Engagement

im St.Galler Flüchtlingstreffpunkt nach Schaffhausen zurückgekehrt ist. Ana Victoria Paredes ist ein vertrautes Gesicht im Solihaus: Seit Frühling 2017 arbeitet die 35-Jährige im selben Büro für die Beobachtungsstelle für Asyl- und Ausländerrecht Ostschweiz. Neuerungen gibt es auch beim Solidaritätsnetz Ostschweiz. Die bisherige Leiterin Barbara Weibel hat gekündigt, ihre Nachfolgerin ist Sükran Magro. Die St.Galler Juristin und Übersetzerin mit türkisch-deutschen Wurzeln wirkt bereits seit 2013 als Rechtsberaterin für das Solinetz.

Aus einem Schreiben von Bischof Markus Büchel an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bistums geht hervor: Auch der St.Galler Bischof findet die Instruktion der Klerus-Kongregation aus Rom «klerikal verengt». In dem Papier werden Gemeindereformen Grenzen gesetzt. Die Instruktion sieht die Gemeindeleitung beim Pfarrer statt bei nicht geweihten Theologen. Die Instruktion lehnt auch die Predigt von Laien in der Eucharistiefeier ab. Büchel

schliesst sich der Stellungnahme seines Basler Kollegen Felix Gmür an. Gmür hatte die Instruktion allerdings schärfer verurteilt: Sie sei «theologisch defizitär und klerikalistisch verengt». Bischof Markus Büchel will am Kurs des Bistums St.Gallen festhalten. Dort gebe es «seit Jahren einen verantworteten Weg im Zusammenspiel von hauptamtlich tätigen, theologisch ausgebildeten Frauen und Männern.

Ausland

Seit Mitte August ist die «Sea-Watch 4» auf dem Mittelmeer im Einsatz. Es handelt sich um die erste Seenotrettung unter kirchlicher Flagge. Die Kirchen in Deutschland und der Schweiz sind mit engagiert. Die Schweizer Bischofskonferenz unterstützt das Schiff mit einem Projektbeitrag von 10 000 Franken. Vor der libyschen Küste will die 30-köpfige Crew Bootsflüchtlinge vor dem Ertrinken retten, nach eigenen Angaben als einzige noch verbliebene private Seenotretter im Mittelmeer. Die anderen Schiffe sind zumeist in Italien oder Malta festgesetzt, teils wegen angeblicher Mängel. So zieht das millionenschwere Leuchtturmprojekt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) jede Menge Aufmerksamkeit auf sich. Allein in diesem Jahr sind im Mittelmeer Schätzungen zufolge bereits 400 Migrantinnen und Migranten ertrunken. Eine dauerhafte politische Lösung zeichnet sich nicht ab.

→ Nachrichten von Tag zu Tag www.kath.ch
Quelle: kath.ch, Zusammenstellung: nar

«Uns fehlt schlicht die Fantasie, uns eine bessere Welt auszudenken. So können wir uns offenbar immer noch nicht vorstellen, dass eine Pflegerin mehr Lohn und bessere Arbeitsbedingungen verdient hat als bisher.»

Das sagt der Schweizer Autor Jonas Lüscher im Interview mit der Sonntagszeitung in Bezug auf seine Corona-Erkrankung und die sieben Wochen, die er im Koma lag. (vgl. Sonntagszeitung, 9. August 2020)

Agenda



Friedenskundgebung zum UNO-Weltfriedenstag: Gemeinsam gegen Armut

Seit 2014 findet in St.Gallen eine Friedenskundgebung zum UNO-Weltfriedenstag mit Beteiligung von Immigrierten statt. Gemeinsam wird so auf Armut und für Solidarität und Gerechtigkeit aufmerksam gemacht. Um 14.15 Uhr ist Besammlung beim Bahnhofplatz in St.Gallen (Musik: Café Deseado). Dort startet der Demonstrationszug in Richtung Grüningerplatz. Um 15 Uhr ist neben verschiedenen Ansprachen und Reden eine Aufführung des Stücks «Ein vertrauter Fremder» – vom Theater Thespis (siehe Bild) geplant. Bei Thespis wirken Menschen aus verschiedenen Kulturen, Nationen und Lebenszusammenhängen mit. Sie entwickeln gemeinsam Theaterstücke zu Frieden, Gerechtigkeit und Demokratie. Die Teilnehmenden werden dazu angehalten, Mundschutz zu tragen und Abstand zu halten, damit die Corona-Massnahmen eingehalten werden können. Mehr Informationen zur Friedenskundgebung und den damit verbundenen Forderungen: Karl Brunner, Tel. 071 245 12 94; k.brunner@kbo.ch, www.frieden-ostschweiz.ch.

→ Samstag, 19. September, 14.15 Uhr – 16.30 Uhr, Treffpunkt: Bahnhofplatz St.Gallen

Auftakt zur SchöpfungsZeit

Donnerstag 3. September, 18 Uhr: Die Kommission für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung der ACK Appenzell / St.Gallen organisiert den Auftakt zur SchöpfungsZeit unter dem Motto «Und siehe, es war gut».

→ Botanischer Garten, St.Gallen

Trompetenkoncert in Gams

Sonntag, 6. September, 18 Uhr: Am Konzert mit drei Trompeten, Orgel sowie E-Piano wirken folgende Musiker mit: Milena Rothenberger, Buchs; Kurt Rothenberger, Grabs; Gregor Wasser, Grosshöchstetten und Karl Hardegger, Gams. Moderation: Alessia Rothenberger, Buchs. Die Zuhörer erwartet ein abwechslungsreiches Programm von Barock bis zur Gegenwart. Eintritt frei – Kollekte am Ausgang.

→ Kath. Kirche, Gams

Zeitreise ins frühe Mittelalter

Mittwoch, 16. September, 15–16 Uhr: Wie sah der Alltag eines Kindes im Frühmittelalter aus? Was haben Ziegenställe mit Archiv-Urkunden zu tun? Und welche Schätze verbergen sich im Stiftsarchiv? Auf einer Entdeckungstour tauchen Kinder in Erwachsenenbegleitung in vergangene Lebenswelten ein. Das Frühmittelalter wird lebendig und erzählt Geschichten, die berühren. Für Kinder ab 7 Jahren in Begleitung ihrer Eltern ist die Kinderführung kostenlos. Anmeldung: kulturvermittlung@stiftsbezirk.ch. Treffpunkt ist beim Ticketshop des Ausstellungssaals (Stiftsarchiv).

Infos: www.stiftsbezirk.ch/de/familien
→ Stiftsbezirk, St.Gallen

Jugendlager Chrüz & Quer im Tessin

5.–8. Oktober: Die Bibelgruppe Immanuel organisiert in diesem Jahr zum zweiten Mal im Tessin ein Lager für Jugendliche und junge Erwachsene. Verschiedene Rätsel und Aufgaben führen die Teilnehmenden durch die Sonnenstube der Schweiz. Die Teilnehmenden sind ständig unterwegs und müssen in Gruppen Aufgaben erledigen, um das Tages- und letztlich Wochenziel zu erreichen. Dabei stehen das Festigen im Glauben und das Zusammenwachsen der Gruppe im Vordergrund. Das Lager kostet 280 Franken. Im Preis inbegriffen sind alle Übernachtungen, Mahlzeiten, Transporte während dem Lager etc. Weitere Infos und Anmeldung (bis Ende August): www.bibelgruppen-immanuel.ch/jugend/lager

→ Tessin

Führungskompetenz stärken

Freitag, 2. Oktober, 9.15–16.45 Uhr: Der Katholische Frauenbund St.Gallen-Appenzell initiiert einen Kurs zum Thema Führungskompetenz. Dieses Angebot richtet sich an Vereinspräsidentinnen und Leitungsfrauen, die ihre Arbeitsweise und ihren Führungsstil optimieren wollen. Anhand praxisnaher Beispiele diskutieren die Teilnehmerinnen über die Vorstandstätigkeit mit anderen Vorstandsfrauen und erarbeiten kreative Lösungsansätze für

die zahlreichen Herausforderungen der Freiwilligenarbeit. Die Leitung obliegt Susanne Ulrich, Dozentin für Leadership-Themen. Kosten: 120 Franken. Anmeldung bis 18. September an: angelika.heim@frauenbundsga.ch; Tel. 071 222 45 49, www.frauenbundsga.ch
→ DomZentrum, Gallusstrasse 34, St.Gallen

Montagsforum – Herbstsemester zum Thema Sicherheit

Montag, 5. Oktober, 9.30–11.30 Uhr: Das Montagsforum ist semesterweise mit jeweils acht Veranstaltungen organisiert. Am einleitenden Anlass referiert Prof. Dr. Christoph Frei, Staatswissenschaftler an der Universität St.Gallen. Wer sichert meine Familie, wer sichert diesen Staat, wie viel darf Sicherheit kosten? Am Ausgangspunkt des Herbstsemesters öffnet Christoph Frei jenes weite inhaltliche Spektrum, das uns alle mit «Sicherheit» verbindet. Es reicht von objektiven Zuständen bis hin zu subjektiven Wahrnehmungen, von allgemeinen, institutionellen Voraussetzungen bis zu urpersönlichen Bedürfnissen. Der Vortrag startet um 9.30 Uhr und endet um 11.30 Uhr (inkl. 30 Min. Pause, Türöffnung 8.30 Uhr). Die Pause mit Getränk und Gipfeli ist im Preis inbegriffen. In der Pause dürfen schriftlich Fragen eingereicht werden. Danach werden die Fragen mit den Referierenden diskutiert. Infos und Anmeldung: www.montagsforum.ch

→ Pfalz Keller, St.Gallen

Medientipps



© Bild: zVg.

📺 Schönes neues Brot

Filmemacher Harald Friedl besucht Bäckerinnen und Bäcker, die das Bewusstsein für die Zusammenhänge zwischen Landwirtschaft, Produktion und Konsum wecken wollen oder von Backmischungen wieder auf Bio-Handwerk umgestellt haben. Sie alle verstehen Brot als Endpunkt eines Prozesses, der schon mit der Wahl des Saatkorns beginnt. Wie kann das Backhandwerk überleben? Und wie wird das Brot der Zukunft sein?

→ Dienstag, 8. September, Arte, 20.15

Fernsehen Arche Noah

Noah soll von Gott den Auftrag erhalten haben, acht Menschen und ein Paar von jeder Tierart auf ein Boot zu bringen und so vor dem Untergang zu retten. In der Bibel heisst es, dass es sich um ein Boot von gewaltigen Ausmassen gehandelt haben soll. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse legen nahe, dass die Arche Noah rund war. Darauf deutet eine fast 4000 Jahre alte Tontafel hin, die aus dem heutigen Irak stammt. Sie enthält erstaunliche neue Hinweise auf die Wurzeln des alttestamentarischen Berichts.

→ Freitag, 28. August, ORF2, 22.35

Fotografin Lee Miller

Die Werke von Lee Miller zählen heute zu den wichtigsten Fotoarbeiten des 20. Jahrhunderts. «Capturing Lee Miller» erzählt die bewegende Lebensgeschichte einer Pionierin und Ikone, die ihresgleichen sucht. Filmemacherin Teresa Griffiths erkundet Lee Millers Werk, erforscht ihren radikalen Geist und feiert ihren Mut und ihre Bereitschaft, Tabus zu brechen.

→ Sonntag, 6. September, SRF 1, 11.55

Vom Lieben und Lügen

Ob jung oder alt, vom Land oder aus der Stadt, Akademikerin oder Handwerker – alle haben sich schon mit dem Treuebegriff beschäftigt. Doch darüber gesprochen wird selten. Die meisten wünschen sich einen treuen Partner. Tatsache ist aber: Schätzungsweise in der Hälfte aller Partnerschaften kommt es irgend-

wann zum Treuebruch. Wie kommt es, dass Treue in Paarbeziehungen nach wie vor so hoch gehalten wird, sich aber dennoch so viele nicht daran halten? Was hat Liebe mit sexueller Exklusivität zu tun? Und macht das Dogma der Monogamie Sinn?

→ Sonntag, 6. September, SRF 1, 22.40

Über-Ich und du

Nick Gutlicht (Georg Friedrich), Filou mit proletarischen Wurzeln und Gelegenheitslieferant wertvoller Bücher, muss untertauchen. Der Zufall führt ihn ins Haus des hochbetagten Star-Psychologen Curt Ledig (André Wilms). Die unverhoffte Zweckgemeinschaft der beiden höchst eigensinnigen Individualisten entwickelt sich schnell zur dynamischen Konstellation mit erheblichen Fliehkräften. Die Schicksalsfäden verstricken sich, bis der dramatische Showdown keinen Platz für Ausflüchte mehr lässt. Die Tragikomödie nimmt die Welt der Psychologie kritisch in den Blick.

→ Sonntag, 6. September, ARD, 23.35

Radio Kirchenumnutzung

«Was tun mit den zu grossen Kirchen?», fragt sich heute so manche Kirchgemeinde. Ein Blick über die Grenzen nach Holland und in die ehemalige DDR, wo Kirchenumnutzungen schon lange stattfinden. Die Denkmalpflegerin Eva Schäfer, die zu diesem Thema geforscht hat, zeigt Chancen für eine zukünftige Entwicklung in der Schweiz.

→ Sonntag, 13. Sept., SRF 2 Kultur, 8.30

BÄREN TATZE



Gregor
Scherzinger,
Caritas St.Gallen-Appenzell

Giesskannenprinzip

Eigentlich ein tolles Ding, diese Giesskanne. Über die heissen Sommerwochen war sie wieder voll im Einsatz, ob auf dem Friedhof, Balkon oder im Garten. Auch bei uns haben Gross und Klein ihre Freude an ihr. Doch ihr Ruf ist nicht überall gleich gut, besonders wenn es ums Geld geht. Zum Beispiel als die Caritas zu Beginn der COVID-19-Krise eine Direktzahlung an Haushalte mit kleinem Budget forderte. Kritik wurde laut, also ob mit der Giesskanne Geld verjuxt werden soll. Beobachtungen aus dem realen Leben allerdings zeigen, dass bei Armut solche Geldtransfers funktionieren. Eine Cherokee-Gemeinschaft in North Carolina begann vor rund zwanzig Jahren, jedem Haushalt eine fixe Summe Geld zu verteilen. Diese Zahlungen machten bis zu einem Drittel der Haushaltsbudgets aus. Was war die Folge? Gerade Kinder und Jugendliche profitierten enorm. Sie wurden gesünder, erzielten bessere Noten. Kriminalität und Suchtprobleme gingen zurück. Eigentlich nichts Überraschendes! Gemäss eines Knappheitsforschers ist die Wirkung eines leeren Kühlschranks oder roten Kontosaldos auf die Psyche vergleichbar mit einer Matheklausur nach einer schlaflosen Nacht. Der Fokus auf die Aufgaben gelingt kaum. Denn der Verstand lenkt ständig den Blick auf das Dringlichere: Was gibt's heute zu essen? Woher das Geld für die neue Rechnung? Armut ist ein vielschichtiges Phänomen, doch unter dem Strich bleibt es eines: Mangel an Geld.

Ein Engel aus der Thur

Engel als spontane Helfer und die Einmaligkeit von Holz: Beides fasziniert Ruedi Schwizer (68) sein Leben lang. Seit er ein engelsgleiches Schwemmholz aus dem Wasser zog, lässt ihn das Thema künstlerisch nicht mehr los.

Ruedi Schwizer steht inmitten seiner Engel in der Ausstellung Propstei in Alt St. Johann. Obwohl sie alle aus Holz sind, könnten sie in Farbe, Form, Grösse und Maserung nicht unterschiedlicher sein. Der 68-Jährige greift einen seiner Engel und erzählt, wie er das Holz mit seinen Sägen, Raspeln, Feilen, Schleif- und Bohrmaschinen bearbeitet. Stunden verbringt der pensionierte Lehrer dafür in seiner Werkstatt in Ebnat-Kappel.

Unerwartete Hilfe

Engel haben für Ruedi Schwizer immer schon eine wichtige Rolle gespielt. «Allerdings weniger in Form von Schutzengeln, sondern eher als spontane Helfer», sagt er und erzählt von Situationen im Leben, in denen er nicht weiterkam, dann aber von völlig unerwarteter Seite Hilfe erhielt. «Als Lehrer hatte ich beispielsweise einmal eine schwierige Klasse. Gerade als ich dachte, ich schaffe es nicht mehr, wurde mir unverhofft eine Klassenhilfe zugeteilt. Für mich war sie mein Engel», sagt er. Ruedi Schwizer könnte von vielen weiteren Begebenheiten in seinem Leben erzählen, in denen ihm Engel weiterhalfen.

Dann zeigt er aber auf eine auffällige Skulptur, die gleich neben dem Eingang der Ausstellung steht. Es ist der erste Engel, den Ruedi Schwizer gestaltet hat. Es handelt sich dabei um ein Schwemmholz, das er vor einigen Jahren schwer und nass aus der Thur gezogen hat. «In jenem Moment erkannte ich bereits einen Engel in dem Stück Holz. Das Thema liess mich danach nicht mehr los», sagt er. Drei Jahre lang liess Ruedi Schwizer das 1,20 Meter grosse Schwemmholz trocknen, bevor er es bearbeitete. Nun fährt er mit seinen Fingern über jene Holzstellen der Skulptur, die an Kopfhare er-

innern. »Diese Struktur war beispielsweise von Anfang an da. Solch eine Einmaligkeit fasziniert mich«, sagt er.

Handwerk perfektioniert

Mit dem Zufallsfund an der Thur liess Ruedi Schwizer das Engelsthema künstlerisch nicht mehr los. Nach seiner Pensionierung 2014 perfektionierte er autodidaktisch sein Handwerk. Mittlerweile gestaltet er nebst den Engelfiguren unter anderem auch Herzen und Sterne in allen Variationen, Holzspielsachen und Gestecke. Auf Anfrage öffnet Ruedi Schwizer für Interessierte seine Werkstatt. Seine Engel verkauft er aber auch an verschiedenen Weihnachtsmärkten in der Ostschweiz – mittlerweile unter der Bezeichnung Kraftfiguren. «Das war die Idee meiner Tochter», sagt Ruedi Schwizer. «Als sie sich meine Engel wieder einmal ansah, meinte sie, in erster Linie würden die Figuren einem doch Kraft geben.»

Nina Rudnicki

Ruedi Schwizer,
Ebnat-Kappel



© Ana Kontoullis

09/20
PFARREI
forum



Adressänderungen

Bitte keine Adressänderungen an die Redaktion! Sie hat keinen Zugriff auf die Adressverwaltung.

Adressänderungen sind an das zuständige Pfarramt Ihrer Wohngemeinde zu richten.

Impressum

Herausgeber: Verein Pfarrblatt im Bistum St.Gallen; **Redaktion:** Stephan Sigg (ssi), Nina Rudnicki (nar), Rosalie Manser (rm), Webergasse 9, Postfach, 9004 St.Gallen, Telefon 071 230 05 31, info@pfarreforum.ch; **Satz/Layout/Druck:** Niedermann Druck AG, St.Gallen; **Auflage:** 122 930, erscheint 12 × im Jahr.

9. Ausgabe, 1.9. bis 30.9.2020
Das Pfarreforum im Internet:
www.pfarreforum.ch